

ROLF HAUFS

Hebbels Tagebücher

Hebbels Tagebücher¹⁾ sind der eigentliche Beginn des modernen europäischen Tagebuchs, wie wir es von *Gide* und *Camus*, von *Kafka*, von *Pavese* und nicht zuletzt auch von *Oskar Loerke* her kennen. Der Konflikt des modernen Menschen, der Konflikt zwischen Leben und Umwelt, hier wird er zum erstenmal offen ausgetragen. Daß die rücksichtslose Sezierung der eigenen Gedanken und Empfindungen, der Zweifel, Irrtümer und Einsichten, das Individuelle in eine Welt stellt, die von der Gesellschaft isoliert scheint, erklärt gleichzeitig die Diskontinuität des 19. Jahrhunderts. Die Welt, deren objektive Darstellung bis dahin zu den künstlerischen Maximen der Zeit gehörte, hier ist sie gebrochen, weil die Identität von Künstler und Gesellschaft zerstört ist.

Die Tagebücher waren zeitweise Hebbels einziger Gesprächspartner, dem er alles anvertraute. Er nannte sie „Reflexionen über Welt, Leben und Bücher, *hauptsächlich aber über mich selbst* ...“. Auch der Beginn des ersten Tagebuchs, wonach er dieses Heft nicht allein seinem künftigen Biographen zu Gefallen anfangen darf, in diesem Zusammenhang nicht mit Koketterie verwechselt werden. „Es soll ein Notenbuch meines Herzens sein“, fährt Hebbel fort, „und diejenigen Töne, welche mein Herz angibt, getreu, zu meiner Erbauung in künftigen Zeiten, aufbewahren.“ Freilich setzt ein solches Tagebuch eine bis ans Selbsterstörerische grenzende Ehrlichkeit voraus, die jede Art von stilisierter Unaufrichtigkeit im Hinblick auf eine Veröffentlichung zu Lebzeiten ausschließt. Es ist gewiß interessant, in diesem Zusammenhang festzustellen, daß ein solches Buch von einem Autodidakten proletarischer Herkunft geschrieben wurde.

Nun mag man fragen, ob sich Hebbel des Konfliktes bewußt war oder ob es sich nicht vielmehr um eine Zeiterscheinung handelte, die eng mit den politischen Verhältnissen in Deutschland verknüpft war. Beides trifft zu. Der Schweizer *Gottfried Keller* hat an Hebbels Dramen das Erzwungene und Gesuchte ihrer Fabeln kritisiert, ohne

1) Friedrich Hebbel: Tagebücher. Auswahl und Nachwort von Prof. Dr. Anni Meetz. Mit 8 Bildtafeln und 2 Facsimiles. Verlag Philipp Reclam jun., Stuttgart 1963. 432 S., Ln. 10,80 DM.

zu sehen, daß Hebbel nicht in der Lage war, das allgemeine Wesen seiner Konflikte „aus den individuellen Schicksalen seiner dramatischen Gestalten zu entwickeln“. Dies wiederum war kein spezifisch Hebbel'sches Problem, sondern das der deutschen Dramatiker dieser Zeit überhaupt, ohne Zweifel zusammenhängend mit dem Schicksal der Demokratie in Deutschland nach der Revolution von 1848. Gottfried Keller hat das am Beispiel Hebbel mit Sicherheit ausgesprochen, wenn er Hebbels Dramen aus der Zeit vor 1848 weitaus höher einschätzte — unter ihnen „Judith“ und „Maria Magdalena“ — als alles, was er später geschrieben hat, „Agnes Bernauer“ etwa, „Gyges und sein Ring“ oder gar „Die Nibelungen“.

Die „überspitzt individuellen Probleme“ der späten Hebbeldramen finden sich erst recht in seinen Tagebüchern. *Georg Lukács*, der ungarische Literaturwissenschaftler, hat in diesem Zusammenhang geschrieben: „Im Leben der Gesellschaft wird kein Konflikt mehr offen, öffentlich und bis ans Ende ausgetragen; die feigen und faulen Kompromisse beherrschen von der großen Politik abwärts die ganze soziale Praxis der Zeit. Die von ihrer Begabung zum Drama hingezogenen Schriftsteller haben also einen Lebensstoff vor sich, dem jede dramatische Entschiedenheit und Plastik fehlt. Andererseits haben sie jedoch als wirkliche Dichter das Erlebnis, daß die ganze Periode, in der sie wirken, von dramatischen, von tragischen Widersprüchen erfüllt ist. Diese wollen sie gestalten; da aber die künstlerisch konkretisierende Vermittlung des gesellschaftlichen Lebens nicht vorhanden ist, erhalten diese Konflikte in ihren Werken subjektivistische, psychologische, außerhalb der Gesellschaft stehende Akzente. Und der Versuch — den Hebbel und *Wagner* machen —, durch eine mystifizierend abstrakte Geschichtsphilosophie die mangelnde dramatische Einheit und Objektivität herzustellen, macht den Riß zwischen Thema und Stoff nur noch klaffender.“

Aus diesem zentralen Konflikt müssen wir heute das Entstehen der so modern anmutenden Tagebuchaufzeichnungen Hebbels deuten. Die politischen Äußerungen sind denn auch recht aufschlußreich. „Warum gibt es Philister in Deutschland?“ heißt es da. Und die Antwort lautet: „Weil es Studenten gibt!“ Oder: „Selbst im Falle einer Revolution würden die Deutschen sich nur die Steuerfreiheit, nie *Gedankenfreiheit* zu erkämpfen suchen.“ Ab 1851 etwa sind den Tagebüchern dagegen deutlich Einschüchterungen und stark depressive Stimmungen zu entnehmen, die so weit gehen, daß Hebbel 1852, vier Jahre nach der gescheiterten Revolution, aus Furcht vor Haussuchungen keine Tagebucheintragungen macht. Hebbel schreibt: „... ich habe nur deshalb diese Blätter nicht beschrieben, weil ich das Buch fast das ganze Jahr lang im Koffer verschlossen hielt. Man hörte so viel von Haussuchungen, selbst bei den unverdächtigsten Personen, daß es niemand gab, der sich für vollkommen gesichert gegen eine Papierdurchstöberung halten konnte, und lieber wollte ich meine Gedanken einbüßen, als mich in meiner aphoristischen Unterhaltung mit mir selbst belauschen zu lassen.“

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Tagebücher über die Zeit- und Lebensumstände und mehr noch über die Eintragungen Hebbels zum Verständnis seiner eigenen Werke hinaus ein eindrucksvolles Bild von den geistigen und künstlerischen Auseinandersetzungen des 19. Jahrhunderts geben, wobei Hebbel selbst zeitweise der Philosophie *Feuerbachs* nahestand, jedoch zweifelnd fragt: „In den Lebensgesetzen gibt es etwas Mystisches, in den Denkgesetzen nicht auch?“ Immer wieder aber finden sich Eintragungen zum Begriff der Individualität, von der Hebbel meint, daß auf ihr jede vernünftige Weltanschauung beruhen müsse. Er war sich des Konfliktes also durchaus bewußt. Die im übrigen meist aphoristisch geschliffenen Sentenzen beweisen fernerhin, ein wie gründlicher Denker Hebbel war. Die Frage, zu welcher Entfaltung sein Talent unter anderen Zeitläuften fähig gewesen wäre, steht nicht nur für Hebbel allein, sondern für die ganze Dramatik des 19. Jahrhunderts, für *Grabbe* und *Gutzkow* so wie für *Kleist* und *Büchner*.